

16. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

Evangelium: Mt 13,24-43 oder in der Kurzversion: Mt 13,24-30

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Jesus zeigt sich als Meister, der schlichte und bekannte Alltagsbegebenheiten erzählt. Seine Gleichnisse knüpfen an die Erfahrungen der Menschen an, deuten sie und erzählen vom Himmelreich, von Gottes Wirken in der Welt. Für Jesus ist klar: Auch wenn es zunächst klein und unscheinbar ist, wird es sich durchsetzen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Das 13. Kapitel des Matthäusevangeliums ist eine große Gleichnisrede Jesu. Sie ist die dritte der fünf großen Reden Jesu (Bergpredigt Mt 5-7, Aussendungsrede Mt 10, Gemeinderede Mt 18 und endzeitliche Rede Mt 24-25). Die Gleichnisrede enthält sieben bekannte Gleichnisse. Nach dem Gleichnis vom Sämann und seiner Deutung (Mt 13,1-23) am vergangenen Sonntag (15. So. im Jahreskreis) stehen am heutigen Sonntag (16. So.) die drei Gleichnisse vom Unkraut unter dem Weizen, vom Senfkorn, vom Sauerteig und eine Deutung des Unkrautgleichnisses im Mittelpunkt. Am nächsten Sonntag (17. So.) werden die drei restlichen Gleichnisse vom Schatz im Acker, der Perle und dem Fischernetz gelesen (Mt 13,44-52), die Teil der Rede Jesu zu seinen Jüngern sind. Die lange Fassung des Evangeliums, die trotz der Länge des Textes zu bevorzugen ist, erfordert eine klare Strukturierung beim Lesen.

Die allegorische Deutung des Gleichnisses vom Unkraut unter dem Weizen macht deutlich, dass in der Zeit, in der Matthäus sein Evangelium schreibt, zeitgebundene Probleme und Fragen der Gemeinde des Matthäus ihren Niederschlag finden.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit

24 erzählte Jesus der Menge folgendes Gleichnis:

Mit dem Himmelreich

ist es wie mit einem Mann,

der guten Samen auf seinen Acker säte.

25 Während nun die Menschen schliefen,

kam sein Feind,

säte Unkraut unter den Weizen

und ging weg.

-
- 26 Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten,
kam auch das Unkraut zum Vorschein.
- 27 Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn
und sagten: Herr,
hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät?
Woher kommt dann das Unkraut?
- 28 Er antwortete: Das hat ein Feind getan.
Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen?
- 29 Er entgegnete: Nein,
damit ihr nicht zusammen mit dem Unkraut den Weizen ausreißt.
- 30 Lasst beides wachsen bis zur Ernte
und zur Zeit der Ernte
werde ich den Schnittern sagen:
Sammelt zuerst das Unkraut
und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen;
den Weizen aber bringt in meine Scheune!

Ende der Kurzfassung

- 31 Er legte ihnen ein weiteres Gleichnis vor
und sagte: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn,
das ein Mann auf seinen Acker säte.
- 32 Es ist das kleinste von allen Samenkörnern;
sobald es aber hochgewachsen ist,
ist es größer als die anderen Gewächse
und wird zu einem Baum,
sodass die Vögel des Himmels kommen
und in seinen Zweigen nisten.
- 33 Er sagte ihnen ein weiteres Gleichnis:
Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig,
den eine Frau nahm und unter drei Sea Mehl verbarg,
bis das Ganze durchsäuert war.
- 34 Dies alles sagte Jesus der Menschenmenge in Gleichnissen
und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen,
- 35 damit sich erfülle,
was durch den Propheten gesagt worden ist:
- Ich öffne meinen Mund in Gleichnissen,
ich spreche aus, was seit der Schöpfung der Welt verborgen war.
- 36 Dann verließ er die Menge
und ging in das Haus.

Und seine Jünger kamen zu ihm
und sagten:

Erkläre uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker!

- 37 Er antwortete: Der den **guten** Samen sät,
ist der Menschensohn;
38 der Acker ist die Welt;
der gute Samen, das sind die Kinder des Reiches;
das Unkraut sind die Kinder des Bösen;
39 der Feind, der es gesät hat,
ist der Teufel;
die Ernte ist das Ende der Welt;
die Schnitter sind die Engel.
- 40 Wie nun das **Unkraut** aufgesammelt und im Feuer verbrannt wird,
so wird es auch bei dem Ende der Welt sein:
41 Der Menschensohn wird seine Engel aussenden
und sie werden aus seinem Reich alle zusammenholen,
die andere verführt und Gesetzloses getan haben,
42 und werden sie in den Feuerofen werfen.
Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.
43 Dann werden die Gerechten
im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten.

Wer Ohren hat, der höre!

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Gleichnisse enthalten alle eine Spannung zwischen dem Kleinen und Bedrohten am Anfang und dem unerwartet großen Erfolg am Schluss. Es empfiehlt sich, dieses Spannende der Erzählung beim Vortrag herauszuarbeiten und die Dialoge lebendig vorzutragen. Beim Gleichnis vom Unkraut antwortet der Mann entschieden verneinend auf den Vorschlag der Knechte, das Unkraut auszureißen. Der Schlussteil klingt mahrend, endet aber mit einem hoffnungsvollen Bild (wie die Sonne leuchten). Der Weckruf am Ende will aufrütteln und ist ein Appell, den Worten entsprechend zu handeln.

d. Besondere Vorleseform

Bei der Verwendung der Langfassung, die zu bevorzugen ist, ist zu beachten, dass die vier Textteile (drei Gleichnisse und die Deutung des ersten Gleichnisses) deutlich hörbar werden. Das ist auf zwei verschiedene Arten möglich:

1. Mindestens zwei Personen wechseln sich bei jedem inhaltlichen Abschnitt ab.
2. Am Ende von jedem Abschnitt V. 30/V. 32/V. 33/V. 35 wird eine kurze Pause eingelegt.

So werden den Zuhörenden nicht nur die einzelnen Teile hörbar deutlich, sondern es fällt ihnen auch leichter, dem langen Text zu folgen.

Je nach technischen Möglichkeiten und der Helligkeit im Kirchenraum ist es auch möglich, jeden vorgetragenen Abschnitt mit einem entsprechenden Bild zu visualisieren. Diese Bilder können dann bei der Predigt wiederholt werden (siehe unten).

Das Vorlesen durch eine einzige Person ohne Pausen ist wegen der Monotonie des Vorlesens zu vermeiden.

3. Textauslegung

Jesus zieht mit seinen Jüngern in Galiläa umher und kommt an den See Genesaret. Von einem Boot aus spricht er in Gleichnissen zu einer großen Menschenmenge (Mt 13,1). An welchem Ort am See Jesus ist, bleibt offen. Auf das Gleichnis vom Sämann und seine Deutung für die Jünger_innen folgen weitere Gleichnisse aus dem Alltag. Der heutige Text gliedert sich wie folgt:

- VV. 24-30 Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen
- VV. 31-32 Gleichnis vom Senfkorn
- V. 33 Gleichnis vom Sauerteig
- VV. 32-35 Allgemeine Aussage über Gleichnisreden inkl. Begründung mit Schriftzitat
- VV. 36-43 Deutung des Gleichnisses vom Unkraut unter dem Weizen
- VV. 37-39 Deutung der Personen und Bilder
- VV. 40-43 bevorstehende Ereignisse, auf die das Gleichnis aufmerksam machen will, und Aphorismus.

Alle sechs Gleichnisse, die auf das Sämanngleichnis folgen, also die drei des heutigen Sonntags und die drei vom kommenden Sonntag des Lesejahres, beginnen mit der Wendung „Mit dem Himmelreich ist es wie ...“ „Himmelreich“ – wörtlich: Herrschaft der Himmel“ – meint die Herrschaft Gottes, unter der im Judentum oft praktizierten Vermeidung des Gottesnamens. Grundtenor der Gleichnisrede ist die Entdeckung der kleinen und großen Wunder Gottes in der Natur und im Leben der Menschen. Dennoch braucht es viel Zeit und ein großes Vertrauen in das Wirken Gottes. Ungeduld und Verzweiflung führen zu nichts; ebenso wie der Anspruch, alles allein bewirken zu müssen. Darauf und dass es um alltägliches Tun wie säen, ernten, pflanzen, backen, pflügen und essen geht, macht Jesus aufmerksam. Gerade in diesen profanen Tätigkeiten ist das Heilige zuhause, ebenso wie das Nützliche im Verachteten sichtbar wird. Im Ganzen geht es Jesus um die Entwicklung der Dinge vom Kleinen zum Großen (Verse 24-36) und darum, dass unverhofft Wunderbares geschehen kann (Verse 44-50). Denn Natur und Menschen sind Gleichnis, Abbild oder Gegenbild für das Reich Gottes.

Einzelheiten zu den verschiedenen Gleichnissen:

Der aussäende Bauer ist im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (Verse 24-30) ein Gutsherr, der Knechte hat und für die Ernte Schnitter anstellt. Das Unkraut unter dem Weizen, das sein Feind sät, ist nicht



irgendein Unkraut, wie es die Einheitsübersetzung vermuten lässt, sondern der Taumelloch (*Lolium temulentum* oder griechisch *zizania*). Als junge Pflanze ähnelt er dem Weizen. Erst im weiteren Wachstum kann zwischen beiden Pflanzen unterschieden werden (schmalere Blätter und Ähren, die Spießen gleichen). Dann aber sind die Wurzeln der beiden Pflanzen so ineinander verflochten, dass beim Jäten bzw. Ausreißen beide Pflanzen entwurzelt werden. Ist wie im Gleichnis der ganze Acker von der Vermischung der beiden Pflanzen betroffen, würde das den Verlust der gesamten Ernte bedeuten. Deshalb, so der Bauer bzw. Gutsherr, soll die notwendige Trennung der beiden Pflanzen erst mit der Ernte geschehen. Während die reifen Weizenähren leicht geneigt sind, stehen die reifen Lolchhalme aufrecht. Die Trennung ist wichtig, da der Taumelloch giftig ist. Werden seine Körner zusammen mit dem Weizen gemahlen und verwendet, führt dies zu Schwindel, Gleichgewichtsstörungen (Taumel), Erbrechen und zum Tod durch Atemlähmung.



Es stellt sich die Frage, wer auf die Idee kommt, unter einen ganzen Weizenacker Taumelloch zu säen und wer eine so große Menge Lolchsamen hat. In einer Agrargesellschaft ohne Herbizide ist es keine Seltenheit, dass trotz Reinigung vor der Aussaat in geringer Menge Lolch zwischen den Weizenkörnern ist. Damals waren die Weizenkörner noch wesentlich kleiner als heute. Das Jätverbot ist keine Kapitulation vor dem Lolch, sondern dient dem Schutz des Weizens, dem vornehmsten Getreide. Bei der Ernte mit der Handsichel wird das Lolch extra gebündelt und als Hühnerfutter oder Brennmaterial verwendet.

Mit der Anrede des Bauern als „Herr“ durch die Knechte klingt nicht nur der wichtigste Hoheitstitel Jesu von Glaubenden an, sondern es wird deutlich, dass Matthäus das Gleichnis auf die Gemeinde überträgt. Er wendet sich gegen den oft verbreiteten Übereifer, ein Übel möglichst früh auszumerzen. Denkbar ist, dass hinter dem Gleichnis die Forderung zumindest einiger Jünger an Jesus bzw. einiger in der Gemeinde des Matthäus steht, das Gottesreich so bald wie möglich zu verwirklichen und die reine Schar der Endzeit (keine Sünder, Zöllner, Halbherzige, Reiche, Heiden, etc.) zu sammeln. Für die frühe Gemeinde würde das heißen, dass alle Mitglieder jetzt schon auf ihre Glaubwürdigkeit überprüft werden und zwischen Gut und Böse aufgeteilt werden.

Jesus wehrt den Versuch ab, mit gewaltsamen Aktionen „das Unkraut“ unter den Menschen zu entfernen bzw. das Wachstum des Guten durch die Ausrottung des Bösen zu unterstützen. Der Mensch läuft oft Gefahr, irrtümlich Gutes zu zerstören. Das Himmelreich wächst aus eigener Kraft (vgl. auch die beiden folgenden Gleichnisse) und ist nicht von menschlichen Anstrengungen abhängig. Wichtiger ist es, es nach seinen eigenen Gesetzen wachsen zu lassen. Dazu braucht es Vertrauen in Gott. Gottes Güte und seine Langmut bedeuten nicht die Aufhebung der Unterscheidung zwischen Gut und Böse, zwischen rechtem und verkehrtem Tun. Bei Gott ist der Zeitpunkt der Entscheidung ein anderer. Daher auch die Mahnung zu Geduld und Vertrauen.

Das Gleichnis vom Senfkorn (Verse 31-32) hat typische Männerarbeit in der Landwirtschaft im Blick. Wie das folgende Gleichnis lebt es vom Gegensatz klein – groß und greift so einen weiteren Aspekt des Reiches Gottes/Himmelreiches auf. Es ist wie eine alltägliche und unscheinbare Nutzpflanze, die auf dem Acker ausgesät wird und zu einer großen Pflanze heranwächst und kein imperialistischer Weltenbaum wie die Zeder (die als Weltenbaum für alle Völker galt) wird. Dahinter verbirgt sich eine höchst politische Äußerung: Statt eines kriegerischen Messianismus gilt die friedliche Erwartung des Messias für alle Menschen. Das Reich Gottes ist das Reich der kleinen Leute und nicht der Großmächte. Es beginnt klein und wird von alleine groß. Die Parade-pflanze dafür ist der Same des schwarzen Senfs (*Brassica nigra*), der mit einem Durchmesser von ca. 1 mm damals das kleinste Korn war. Innerhalb weniger Wochen wird daraus eine bis zu 3 m hohe Staude. Matthäus macht aus ihr einen großen Baum, den Weltenbaum. Das Reich Gottes, so die Botschaft, beginnt ganz klein und wird schnell groß. Wie die Vögel unter dem Himmel sich in der Senfstaude niederlassen und nisten, so kommen viele Menschen zum Glauben an Gott. Das Reich Gottes – und damit auch die christliche Gemeinde – sind am Ende der Tage der neue Weltenbaum für alle Völker.



© Erich Westendarp, [pixelio](https://pixelio.com)

Das Gleichnis will die frühen Gemeinden, die in ihrem Umfeld kein Ansehen haben, ermutigen, dass sie trotzdem viel erreichen können und Unmögliches möglich ist. So wie der kleine Senfkornsamen eine enorme Kraft hat, die ihn zu einer großen Staude, ja zu einem Baum werden lässt, in



dem die Vögel nisten, so hat auch das Reich Gottes das gewaltige Potential, sehr groß zu werden – auch wenn es im Moment nicht danach aussieht. Es entfaltet sich quantitativ und qualitativ.

Jesus ging es vor allem um die ethische Änderung der Gesinnung der Menschen. Das Reich Gottes bricht unscheinbar im Alltag der Menschen an; dort, wo Menschen arbeiten, wohnen, leiden und hungern. Es beginnt mit einem friedlichen Wachstum von unten – ohne Kampf und Rivalität.

Das Gleichnis vom Sauerteig (V. 33) geht in die gleiche Richtung. Das zeitaufwendige und anstrengende tagtägliche Brotbacken der Frauen steht im Zentrum. Die auffällige Formulierung, dass der Sauerteig unter dem Mehl „verborgen“ wird, bringt das Unaufhaltsame und Unscheinbare des Himmelreiches zur Sprache. Wie der Sauerteig seine große unaufhaltsame Kraft und Wirkung entfaltet, sobald er angesetzt ist, entfaltet Gottes Wirken in der Welt, das durch und in Jesus begonnen hat, eine unaufhaltsame Wirkung. Und noch etwas bildet das Gleichnis ab: Gottes Reich/das Himmelreich ist so notwendig wie das tägliche Brot.

Kaum vorstellbar ist, dass eine Frau mit 3 Sea Mehl auf einmal Brot bäckt. Umgerechnet sind das ca. 40,5 Liter Mehl (1 Sea entspricht ca. 13,5 Liter). Das ergibt über 40 kg Brot. Eine Menge, die für mehr als 150 Personen reichen würde. Eine Hausfrau bäckt jeden Tag etwa 5-10 Fladen Brot für die Familie (entsprechend deren Anzahl) und investiert dafür jeweils 4-6 Stunden, allein um jeden Tag zwischen zwei Reibesteinen aus Getreidekörnern Mehl zu mahlen. Jesus hat vor allem den Sauerteig als Wirkkraft der Natur im Blick, der intensiv den Brotteig durchsäuert, ihn dehnt und ihm Geschmack gibt. Wie Sauerteig unter das Mehl gemengt wird, soll sich das Reich Gottes unter das Zusammenleben der Menschen mischen. Es soll vor jeder übermenschlichen Anstrengung bei der Mitarbeit entlasten, denn Gott ist die treibende Kraft. Auch die heutigen Gemeinden sollen im Alltag „Sauerteig“ sein, denn Gottes Reich wird aufgrund seiner enormen Wirkkraft Welt und Menschen verändern – auch wenn es nicht immer offensichtlich ist.

Die Verse 34-35 erinnern noch einmal daran, dass Jesus zu einer Menschenmenge und den Jüngern spricht. In beiden Gruppen gibt es Verstehende und Nicht-Verstehende. Jesus betont, dass vom Reich Gottes nur bildhaft gesprochen werden kann, da Gleichnisse Verborgenes kundtun – wie es der hier zitierte Ps 78,2 ausdrückt. Das Verständnis, metaphorische Reden zu erkennen und zu verstehen, ist ein Geschenk Gottes.

Zum Schluss deutet Jesus exklusiv für die Jünger_innen, die ihn darum gebeten haben, das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen. Jedoch nicht mehr öffentlich, sondern in einem Haus (Verse 36-43). Es ist wohl dasselbe Haus, das Jesus in Mt 13,1 verlassen hat. Bei der Deutung verbindet er die Bilder von V. 24-30 mit einer Sachaussage (vgl. Übersicht unten), was eine Allegorisierung des Gleichnisses bedeutet. Die Deutung Jesu von Verkündetem im „Haus“ gegenüber den Jünger_innen ist in den Evangelien häufiger eine aktuelle Anwendung der Botschaft Jesu auf die Gemeinde hin. Hier ist es die dualistische Schwarz-Weiß-Theologie des Matthäus im Blick auf seine Gemeinde („das ist ...“/„das sind ...“), damit alle den Ernst des Gleichnisses und der Zeit verstehen. Dazu gehören eine apokalyptische Sprache, Metaphern und Bilder aus der urchristlichen Katechese, die stark emotional wirken. Die Absicht dahinter ist, dass die Hörenden das Gleichnis universal aus der Sicht des Reiches Gottes sehen. Auffallend ist, dass nur das „Unkraut“ gedeutet wird, der Weizen jedoch nicht. Die Verse 40-43 sind eine kleine Apokalypse, die das zukünftige Geschehen in der Endzeit in drastischen Bildern ausmalt. Das Futur betont das sprachlich. Es ist aber keine Schilderung der Gerichtereignisse, sondern will die Leser_innen zum richtigen Handeln motivieren. Unterstrichen wird es durch die Wiederholung des Aphorismus „Wer Ohren hat, der höre!“ (vgl. Mt 13,9), der als Weckruf zu verstehen ist, entsprechend diesen Worten zu handeln, und zu Mt 13, 44-46 überleitet.

Das Reich Gottes, darauf weist Matthäus seine Gemeinde und die heutigen Leser- bzw. Hörer_innen hin, ist schon angebrochen. Bereits im Verborgenen beginnt es seine Kraft zu entfalten. Das heißt nichts anderes als den Willen Gottes zu erfüllen, indem gerecht und solidarisch gehandelt wird. Das ist das Himmelreich. Handeln die Leser-/Hörer_innen gemäß dem Willen Gottes, tragen sie dazu bei, dass das Himmelreich wächst und größer wird.

Übersicht zu den Bildern und ihrer allegorischen Deutung:

Gleichnis/Bildebene	Interpretation Jesu/Sachebene
V. 24b der Sämann	V. 37 der Menschensohn (christologische Deutung)
V. 24d der Acker	V. 38a die Welt
V. 24c der gute Same	V. 38b die Kinder des Reiches = jene, die das Wort annehmen
V. 25c das Unkraut/Taumellolch	V. 38c die Kinder des Bösen
V. 25d der Feind	V. 39a der Teufel
V. 30b die Ernte	V. 39b das Ende der Welt = Endgericht, bei dem aussortiert wird
V. 30c die Schnitter	V. 39b die Engel
V. 30d „sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen“	V. 40-42 Szenario am Ende der Welt mit dem Menschensohn als dem auferstandenen Christus als Herr der Welt
V. 30e „den Weizen aber bringt in meine Scheune“	V. 43a Gerechte, die im Reich des Vaters wie die Sonne leuchten werden

Bildnachweise:

Blühende Senfpflanze: © Erich Westendarp, [pixelio](http://pixelio.com)

Zeichnung Schwarzer Senf aus: © Poster Pflanzen der Bibel aus: *Bibel heute* 178 2/2008, Gartenträume, Katholisches Bibelwerk

Alle anderen: © Bettina Wissert

Dipl.-Theol. Bettina Wissert